

Zu beiden Seiten der Wasserstraße läuft ein Pfad, der auf den Warntafeln, die darauf hinweisen, daß "Betreten nur auf eigene Gefahr" erlaubt sei, Leinpfad heißt. Es ist ein Wort aus alten Tagen, als es noch keine Motorschiffe gab und die Lastkähne von Pferden gezogen wurden.

Die Wasserstraße durchschneidet schnurgerade das Land. Sie macht nur hie und da einen Bogen, um an einem Hügel vorbeizukommen oder ein Dorf zu umgehen. Die Dörfer waren schon alt, als die Regierung beschloß, den Graben auszuheben, diese silberne Spur, die Flüsse und Meere miteinander verbindet.

Manchmal fahren wir aus der Stadt aufs Land hinaus, nur um zu erleben, wie ein Schiff mit seinen Aufbauten mitten durch ein Kornfeld oder eine Kuhweide zieht. Von der Landstraße aus, die tiefer liegt, sieht man das Wasser nicht. Das Schiff tuckert wirklich und wahrhaftig durch den Acker, und am lustigsten ist es, wenn Wäsche an Deck flattert.

Die Kinder verlangen, daß ich den Wagen abstelle, und dann klettern wir durch Brombeergestrüpp und Schafgarbe die Böschung empor. Da liegt der Kanal, die Wasserstraße, die Fahrbahn der Schiffe, und auf ihr zieht Kahn um Kahn dahin, den Bauch voll Kohle, Holz, Erz und was weiß ich alles.

Es ist aufregend, am Ufer zu sitzen und den Schiffen zuzuschauen, die hier so fremd anmuten. Niemand erwartet in einem Bauernland, das von Traktoren, Mähreschern und Pflügen beherrscht wird, einem Schiff zu begegnen. Und doch sind es Schiffe. Sie kennen Häfen, zum Beispiel die von Rotterdam, Duisburg, Hannover, Straßburg und Basel. Sie kennen den Rhein und die Elbe, die Mosel und die Donau. Nur die Meere kennen sie nicht, deren Salz sie an ihrem Bug kosten dürfen. Die Gezeiten sind ihnen fremd, und auch die Möwen gehören nicht zu ihnen.

Was wissen wir, die wir in der Stadt zur Miete leben, von der Binnenschifffahrt? Nichts. Gelegentlich machen wir uns ein Sonntagsvergnügen daraus, den Leinpfad entlang zu wandern und den Schiffern zuzuschauen; denn sonnabends um die Mittagstunde drehen die Kähne bei, der Anker wird ausgeworfen und ein Steg an Land geschoben.

Sie haben im Vorschiff eine richtige kleine Wohnung. Man sieht, wie sich die Familie zu Tisch setzt und das Mahl einnimmt. Das Radio sagt Meldungen durch. Es ist nichts Gutes dabei, nein, nicht der Hauch von etwas Gutem. Der Schiffer stellt ab, klick, so einfach ist das. Er nimmt den Hund unter den Arm und steigt das Treppchen empor in eine Art Schiffslaube, deren Brüstung mit blühenden Geranien bedeckt ist.

Er setzt sich auf die Bank ... so ... hm ... tscha ... und eine Weile genießt er den Blick auf die braunen Stoppelfelder und auf das grasende Vieh. Drüben liegt ein Dorf mit Kirche, Schule, Gasthof und lauter roten

Dächern. In der Herbstsonne sieht dies alles sehr friedlich aus und ganz so, als würde es sich in Ewigkeit nicht verändern.

Endlich kommt der Schiffer dazu, sich einen Sonntagswunsch zu erfüllen: er legt die Angel aus. Er legt vom Kaffeetisch die Angel aus, kramt Tabak und Feuerzeug aus der Rocktasche und stopft sich ein Pfeifchen.

Jetzt klettert auch die Frau aus ihrer kleinen Küche nach oben. Sie schiebt ihrem Mann ein Tablett mit Kaffeekanne und Kuchenteller zu, und dann sitzen sie beide da und schweigen.

Es ist so still, daß wir den Flügelschlag der Tauben hören, die ins Dorf zurückkehren.

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 13. Tengstr.50.PS München 174951

*man angeboten
im Juli 85*